

Dostálová, Vanda

## **Epigrammata Bobiensia : das Epigramm in der Spätantike**

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. N, Řada klasická.* 2007, vol. 56, iss. N12, pp. [27]-37

ISBN 978-80-210-4388-6

ISSN 1211-6335

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/114004>

Access Date: 19. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

VANDA DOSTÁLOVÁ

***EPIGRAMMATA BOBIENSIA***  
**DAS EPIGRAMM IN DER SPÄTANTIKE**

Das Epigramm hatte seit seinen Anfängen einen festen Sitz im Leben des Menschen der antiken Epochen. Man mag an die frühesten Grab- und Weihinschriften auf den staatlichen oder privaten Denkmälern denken, welche sowohl einen Verstorbenen, eine Gottheit als auch einen bedeutenden Sieg oder eine historische Begebenheit rühmen, oder auch an die späteren in literarischer Form verfassten Epigramme, in welchen sich die Poesie des Augenblicks widerspiegelt und welche häufig eine amüsante Spielerei der Dichter darstellen. Im Laufe der Zeit emanzipierten sich die Epigramme aus ihrer rein inschriftlichen Funktion und entwickelten sich schließlich zu den künstlerisch durchdachten Gedichten, die vielfältige Themen des Alltagslebens dichterisch bearbeiteten und die dann auch in Buchsammlungen veröffentlicht wurden. Neben den schon erwähnten Grab- und Weihepigrammen erschienen dann auch Liebesgedichte, erotische und sympotische Epigramme wie auch Bild- oder Spottepigramme oder zuletzt auch gnomische Epigramme.

Eine allgemeine Betrachtung der gesamten literaturwissenschaftlichen Theorie des Epigramms – die historische Entwicklung sowie die Fragen der Definition und der Entstehung des Epigramms als eine literarische Gattung oder auch dann die allgemeinen Fragen nach den inhaltlichen und formalen Aspekten dieser Gattung – würde den Rahmen dieses kurzen Artikels sprengen, deshalb richte ich meine Aufmerksamkeit auf ein konkretes literarisches Werk, während dessen Analyse wichtige Aspekte und Prinzipien dieser Theorie verdeutlicht werden. In dem vorliegenden Beitrag werde ich die in lateinischer Sprache verfasste Sammlung *Epigrammata Bobiensia* analysieren, welche eine Art der römischen Epigramme darstellt, die in der Spätantike geschaffen wurden. Anhand der Tatsache, dass es sich um eine der weniger bekannten Werke handelt, werde ich diese spätlateinische Gedichtsammlung näher charakterisieren und dann als Gesamtwerk im literaturhistorischen Rahmen präsentieren.

Diese Epigrammsammlung wurde erst im Jahre 1950 von Augusto Campana in einer Miscellanahandschrift der Vatikanischen Bibliothek (codex Vaticanus Latinus 2836, saec. XV/ XVI) entdeckt. Es handelt sich um eine Kopie einer uns

nicht überlieferten Handschrift des italienischen Klosters Bobbio, nach welchem diese Gedichtsammlung ihren Namen erhielt. Die Sammlung wurde dann schon im Jahre 1955 von F. Munari in einer *Editio princeps* vorgelegt und ein paar Jahre später wieder in einer neuen Edition von W. Speyer<sup>1</sup> herausgegeben.

Die aus dem Ende des 4. Jhs. n. Ch. stammende Epigrammsammlung enthält 71 Gedichte verschiedener Verfasser, von welchen einige schon durch frühere Ausgaben der Humanisten bekannt wurden.<sup>2</sup> Hinsichtlich der Tatsache, dass kein ursprünglicher Titel des Werkes, keine Überschrift des ersten Gedichtes<sup>3</sup> sowie keine Unterschrift des Autors oder Redakteurs erhalten wurde, vermutet man, dass das Werk am Anfang wie auch am Ende beschädigt wurde<sup>4</sup>. Daher denkt man, dass die Sammlung noch mehrere Gedichte beinhalten könnte, die während der Überlieferung aber verloren gegangen sind.

Unter den erhaltenen Gedichten befinden sich die Epigramme in der überwiegenden Mehrzahl, von denen aber nur wenige mit dem Namen des Autors signiert wurden. Mit Sicherheit kann man sogar nur drei Verfassern die Autorenschaft einiger Gedichte zuschreiben. Domitius Marsus, ein Dichter zur Zeit des Augustus, verfasste zwei Epigramme (39, 40), welche Atia, der Mutter des Kaisers Augustus, gewidmet sind, die jedoch der Sammlung hinzugefügt wurden.<sup>5</sup> Die Inhalte und Überschriften mancher Epigramme (2–9) deuten auf den Senator Naucellius hin, welcher gute Beziehungen zu der römischen Aristokratie hatte und ein naher Freund des Senators Symmachus war. In seiner Dichtung hebt er sein Landhaus in Spoleto und ganz allgemein das Leben auf dem Lande hervor.<sup>6</sup> Der letzte Autor, welchem der Überschrift nach gewiss ein Epigramm (65) zugeschrieben werden kann, heißt Anicius Probinus, der im Jahr 395 n. Ch. das Amt eines Konsuls inne hatte und aus einer der vornehmsten römischen Familien stammte. Er war jedoch im Unterschied zu Naucellius oder auch Symmachus ein Christ.<sup>7</sup>

Das ganze Werk lässt sich in zwei Teile gliedern. Der erste Teil (Epigramme 1–35) macht den Eindruck eines geschlossenen Komplexes, innerhalb dessen die Gedichte nochmals nach Themen in kleineren Abschnitten geordnet sind, während der zweite Teil (Epigramme 36–71) keine eindeutige Gliederung der Gedichte erkennen lässt. Die Sammlung wird durch ein Epigramm auf die Heilquelle *Aquae Maternae* eingeleitet. Dann folgen die Epigramme des Dichters Naucellius (2–9), welche entweder echte oder fingierte Inschriften auf seine Villa in

<sup>1</sup> SPEYER 1963.

<sup>2</sup> Zur Überlieferung einzelner Epigramme und Gedichte der Sammlung *Ep. Bob.* siehe MARIOTTI 1962a, 37f.

<sup>3</sup> Der Titel *In Aquas Maternas* wurde erst später von F. Munari ergänzt. Dazu siehe SPEYER 1959, 11.

<sup>4</sup> MARIOTTI 1962a, 39.

<sup>5</sup> *IBID.* 62f.

<sup>6</sup> Die Persönlichkeit Naucellius und seine Dichtung behandelt SPEYER 1959. Vgl. SCHMID 1960.

<sup>7</sup> Siehe dazu SPEYER 1959, 113-120; SCHMID 1960, 351.

Spoleto darstellen. Die anschließenden Gedichte (10–21) bilden – mit Ausnahme des epideiktischen Epigramms 19 – ekphrastische Epigramme auf verschiedenste Kunstwerke. Die Epigramme (22–29) haben gnomischen Charakter, da sie allgemeine Themen des Alltagslebens zum Ausdruck bringen. Den ersten Teil schließt ein kleiner Zyklus erotischer Epigramme (30–35), von denen zwei Gedichte (31, 33) sogar die typische Eigenart des Grabepigramms zeigen. Dieselben Themen kommen auch in dem zweiten Teil der Sammlung vor, doch ohne – wie bereits gesagt – systematisch geordnet zu sein. So schildern die Gedichte 38, 48 und 58 in ekphrastischer Form Heilquellen oder Bäder, wobei die Epigramme 38 und 58 dasselbe Thema behandeln wie das Epigramm 1.<sup>8</sup> In Epigrammen 42, 49, 59, 60, 66–69 wird die Thematik der gnomischen Gedichte wieder dargelegt und weiter entwickelt. Einen Verstorbenen loben die Grabepigramme 40, 43, 52, 63 und 71. Erneut treten auch ekphrastische (45, 51, 53, 54) und epideiktische Epigramme (44, 47, 55–57) auf. Schließlich führen die Epigramme 41, 46, 50, 61, 64, 65 und 70 ein neues Thema ein. Es handelt sich nämlich um Skoptika, welche sich meistens gegen die Grammatiker richten.

Zwei Gedichte weichen durch ihren Stil, Umfang und Inhalt von den übrigen Epigrammen der Sammlung ab, und zwar das Gedicht *De Penelope* (36) und *Sulpiciae conquestio* (37). Diese Poeme stehen am Anfang des zweiten Teils der Sammlung, sodass man sagen kann, dass sie die Grenzlinie zwischen den beiden unterschiedlich konzipierten Teilen bilden.<sup>9</sup> In dem ersten Gedicht liegt ein erotischer Brief – oder ein Fragment solches Briefes – vor, welcher Penelope, der Frau des Odysseus, große Aufmerksamkeit schenkt, wobei sie jedoch nicht traditionell als treue Ehefrau präsentiert wird.<sup>10</sup> Solche Darstellung der untreuen Penelope kam vor allem in der hellenistischen Literatur sehr häufig vor, und zwar als vorsätzliche Verwechslung mit der Mutter des Hirtengottes Pan.<sup>11</sup> Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch um eine Anspielung auf die christliche Literatur, denn gerade Penelope gehört zu den mythologischen Gestalten, welche von christlichen Autoren sehr positiv geschätzt wurden. Das zweite Gedicht wird als Satire bezeichnet. Der vollständige Name des Gedichtes lautet *Sulpiciae conquestio de statu rei publicae et temporibus Domitiani*. Der Autor gibt vor, dass er die Dichterin Sulpicia ist, welche am Ende des 1. Jhs. n. Ch. lebte, und in ihrem Namen beklagt er sowohl den Zustand der intellektuellen Schicht der Ge-

<sup>8</sup> Zur Thematik der Gedichte über Bäder und Heilquellen auch BUSCH 1999; SOLARO 2002.

<sup>9</sup> Man muss aber mit der Vermutung über solche – von Anfang an durchdachte – Gliederung der Sammlung vorsichtig umgehen, wenn man bedenkt, dass das Werk uns nur verstümmelt vorliegt.

<sup>10</sup> Bemerkenswert ist ein Vergleich mit dem Epigramm *In Didonis imaginem ex Graeco* (45), weil es eine andere mythische Frau wiederholt in entgegengesetzter Weise zeigt. Siehe dazu BERNARDINI 1979; MARIOTTI 1956.

<sup>11</sup> In einigen Mythen hat Penelope Pan zur Welt gebracht, weil sie entweder mit allen ihren Verehrern oder nur mit dem Gott Hermes in Gestalt eines Schafbockes verkehrt hat. Siehe dazu GRAVES 1982, 102.

sellschaft zur Zeit des Domitianus als auch deren Vertreibung aus Rom und den dadurch bedingten Niedergang der Kultur.<sup>12</sup>

Im Hinblick auf den Inhalt der einzelnen Epigramme zeigt die Sammlung große Vielfältigkeit. Wie schon oben erwähnt, findet man hier unter anderem ekphrastische, erotische, gnomische oder auch skoptische Epigramme. In den abwechslungsreichen Motiven lässt sich jedoch ein gemeinsamer Aspekt herausfinden, und zwar die Neigung der Autoren zur alten griechischen und römischen Mythologie.<sup>13</sup> Im Unterschied zur inhaltlichen Vielfalt zeigt die Sammlung eine einheitliche formelle Struktur. Generell sind die Epigramme kurz gefasst und die Sammlung besteht zur Mehrzahl aus Zweizeilern (25) und Vierzeilern (19). Weit- aus geringer sind Sechs- und Achtzeiler<sup>14</sup> vertreten. Längere Epigramme kommen nur sehr wenig vor.<sup>15</sup> Als Ausnahme sind hier vor allem die zwei langen Gedichte<sup>16</sup> zwischen den beiden Teilen zu nennen. Die Gedichte sind im ersten Teil (1–35) überwiegend im elegischen Distichon verfasst, es tauchen aber auch jambische Trimeter auf. Größere Vielfalt findet sich im zweiten Teil; hier treten neben den genannten elegischen Distichen und jambischen Trimetern auch Hexameter<sup>17</sup> auf. Zur formellen Gestaltung der gesamten Epigrammsammlung ist noch hinzuzufügen, dass alle Gedichte - mit Ausnahme der Epigramme 1 und 42<sup>18</sup> - durch eine Überschrift eingeleitet werden, welche das Thema der einzelnen Gedichte näher erläutert. Unter anderem verweisen die Überschriften damit auch auf die rein literarische Form der Epigramme und zu dem erlauben sie es dem Leser, sich eine bessere Vorstellung über den nicht vorhandenen Gegenstand oder über die Person zu machen, die in den Epigrammen beschrieben bzw. charakterisiert werden.<sup>19</sup>

<sup>12</sup> Die Satire *Sulpiciae conquestio* behandelt BALLAIRA 1975.

<sup>13</sup> In einigen Gedichten wird die Aufmerksamkeit den mythischen Frauen wie Penelope, Dido oder Medea gewidmet. Unter den ekphrastischen Epigrammen kommen mehrere vor, welche die Statue der Göttin Venus beschreiben. Man kann sogar sagen, dass sich Erwähnungen bzw. Anspielungen auf Götter und andere Personen sowohl der griechischen als auch der römischen Mythologie fast in jedem Gedicht bemerkbar machen.

<sup>14</sup> Insgesamt finden sich 7 Sechs- und 5 Achtzeiler so wie jeweils zweimal Drei- und Fünfzeiler.

<sup>15</sup> Es existieren 3 Zehn-, 2 Sechzehnzeiler und dann noch jeweils ein Dreizehn-, Fünfzehn-, Achtzehn- und Sechszwanzigzeiler.

<sup>16</sup> Das eine Gedicht (36) besteht aus 16 Versen und das andere Gedicht (37) sogar aus 70 Versen.

<sup>17</sup> Im elegischen Distichon sind 56 Epigramme der Sammlung verfasst. Die restlichen Gedichte werden dann im Hexameter (38, 42, 50, 59, 62, 68, 69) und im jambischen Trimeter (17, 21, 24, 27, 49, 57, 66, 67) geschrieben.

<sup>18</sup> Das Epigramm 42 ist ohne jeglichen Titel erhalten und zum Epigramm 1 wurde die Überschrift erst später ergänzt.

<sup>19</sup> Deutlich wird es in den ekphrastischen Epigrammen auf Kunstwerke zu sehen. Man könnte nämlich sagen, dass die Titel - wie *In buculam Myronis* oder *In Venerem armatam* sowie *In imaginem Veneris* - dem Leser auf andere Weise vermitteln, was die Bilder und Statuen dem Betrachter unmittelbar darlegen.

Im Anschluss an den kurzen inhaltlichen und formellen Überblick sollen einige wichtige Merkmale dieser Strukturen nochmals hervorgehoben und näher untersucht werden, um den gesamten Charakter der Gedichtsammlung zu verdeutlichen. Somit sollen im Folgenden die Fragen nach dichterischen Vorbildern, dem kulturellen Milieu oder dem Verfasser des vollständigen Bobienser Corpus beantwortet werden. Bemerkenswert und interessant ist die Tatsache, dass die Sammlung in überwiegender Mehrzahl (etwa 52 Epigramme) aus lateinischen Übersetzungen der griechischen Originale besteht.<sup>20</sup> Nur die Gedichte 1–9, 36–41, 43, 48, 57 und 70 lassen sich aller Wahrscheinlichkeit nach als genuine lateinische Dichtung auffassen.<sup>21</sup> Bei den anderen Epigrammen kann man entweder mit Sicherheit das ursprüngliche – uns erhaltene – griechische Vorbild feststellen oder zumindest die Existenz eines uns verlorenen Gedichtes vermuten. Allerdings deuten nur zwei Überschriften darauf hin, dass es sich um Übersetzungen handelt; es geht um die Epigramme *In Didonis imaginem ex Graeco* (45) und *Ex Graeco* (71). In der Übersetzung werden zwei unterschiedliche Verfahren angewendet. Einerseits werden die ursprünglichen griechischen Epigramme direkt übersetzt, andererseits werden auch griechische Dichtung und Prosa in epigrammatischer Form verarbeitet.<sup>22</sup> Der Einfluss der griechischen Dichter ist nicht nur in der Themenauswahl, sondern auch in dem formellen Aufbau und der Anordnung der Epigramme spürbar. Die Epigramme sind nämlich durch ihre Kürze gekennzeichnet, da die Zwei- und Vierzeiler oder auch Sechs- und Achtzeiler – wie oben bereits erwähnt – am häufigsten vertreten sind. Diese Bevorzugung kurzer Gedichte entspricht den griechischen Theorien und Überlegungen über den optimalen Umfang des Epigramms,<sup>23</sup> welche von Platon oder später auch von Kallimachos und anderen Autoren durchgesetzt wurde, aber welche dagegen von Martial,<sup>24</sup> dem bedeutenden römischen Epigrammatiker, abgelehnt wurde. Hieraus ergibt sich, dass die Verfasser der Bobienser Corpus eher die epigrammatische Tradition der Griechen nachahmten. Nichtsdestoweniger lassen sich in den

<sup>20</sup> Dies ist deswegen besonders bemerkenswert, weil die Kenntnis der griechischen Sprache am Ende des 4. und am Anfang des 5. Jhs. n. Ch. im Westen erheblich abnahm.

<sup>21</sup> Siehe SPEYER 1963, VII-VIII.

<sup>22</sup> Unter den griechischen Autoren, deren Epigramme ins Lateinische übersetzt wurden, treten Platon, Kallimachos von Kyrene, Leonidas von Tarent, Poseidippos von Pella, Antipatros von Sidon, Lukillios und sogar noch Palladas auf. In epigrammatischer Form wurde z. B. das Werk des Hesiod oder des Epikur neu bearbeitet. Hieraus ist zu sehen, dass den Autoren der Bobienser Sammlung nicht nur die älteren Dichter, sondern auch die zeitgenössischen Verfasser als Vorbild dienten.

<sup>23</sup> Zu den antiken Theorien über den Umfang des Epigramms siehe LAUSBERG 1982.

<sup>24</sup> Martial versteht das Epigramm auch als ein kurzes pointiertes Gedicht, trotzdem lehnt er die genaue Bestimmung des Epigrammumfangs ab. Er ist nämlich der Meinung, dass die Buchsammlung aus Epigrammen verschiedener Länge bestehen sollte, damit sich der Leser auswählen darf, was ihm am besten gefällt, und sich beim Lesen nicht langweilt. Dies bringt Martial in einem seiner Epigramme zum Ausdruck: Mart. *Spect.* VIII, 29: *Disticha qui scribit puto vult brevitate placere./ Quid prodest brevitatis, dic mihi, si liber est?* Alle in elektronischer Form verfügbaren Texte wurden aus <http://litterae.phil.muni.cz> zitiert.

Gedichten auch die lateinischen Vorbilder erkennen. Die Auswahl der Motive sowie der griechischen Originale oder auch die formale und metrische Gestaltung der Epigramme zeigen einen engen Zusammenhang mit dem epigrammatischen Werk des römischen Dichters Ausonius, der ebenfalls im 4. Jhr. n. Ch. tätig war.<sup>25</sup> Auch Ausonius bearbeitet und imitiert in seiner Gedichtsammlung *Epigrammata de diversis rebus* häufig originale Epigramme oder andere literarische Werke griechischer Autoren. So kommen mehrere Gedichte in beiden Werken vor, die sich mit denselben griechischen Motiven<sup>26</sup> befassen und unter denen besonders die kleinen Zyklen der ekphrastischen Epigramme auf die Kuh des Myron (*Ep. Bob.* 10–13; Auson. 68–75) hervorzuheben sind. Ähnlich wie Ausonius pflegen die Verfasser der *Bobiensia* – auch wenn nur in kleinerem Maße – Elemente aus zwei oder mehreren griechischen Vorlagen herauszuziehen und neu zu verbinden, die Personennamen zu verändern oder auch eigene Verse zu ergänzen und zuletzt auch die Übersetzungen aus dem Griechischen mit Anspielungen auf römische Dichter zu bereichern. Ausonius' Einfluss auf die Bobienser Sammlung ist noch an einem anderen Aspekt erkennbar. Wie Ausonius weichen die Autoren der *Bobiensia* von Martials Auffassung des Epigramms ab, und zwar bei der Anordnung der Stücke sowie in der formalen und metrischen Form.<sup>27</sup> Trotz aller erwähnten Berührungspunkte mit den Epigrammen des Ausonius lassen sich einige unterschiedliche Merkmale im Übersetzungsverfahren und im Umgang mit den griechischen Vorlagen herausfinden. Betrachten wir jetzt die ekphrastischen Epigramme auf die Kuh des Myron, um dies näher zu erläutern.<sup>28</sup> Alle Epigramme auf dieses Kunstwerk – mag es sich um griechische oder lateinische Gedichte handeln – unterstreichen das bildhauerische Können des Myron, denn seine Statue sah einer realen Kuh zum verwechseln ähnlich. Diese Täuschung tritt als ein Hauptmotiv auf und ihr unterliegen z.B. ein Hirte, ein Kalb oder auch ein Stier. Während Ausonius in einem Gedicht mehrere von diesen Motiven neu zusammenfügt, beschränken sich die Verfasser der *Bobiensia* nur auf ein Leitmotiv, so wie es in den griechischen Originalen üblich war.<sup>29</sup> Im Unterschied zu der Bo-

<sup>25</sup> Dies scheint kein Zufall zu sein, wenn man bedenkt, dass sowohl Ausonius als auch die Verfasser der Bobienser Sammlung freundschaftlich mit dem Senator Symmachus verbunden waren.

<sup>26</sup> An erster Stelle sind hier ekphrastische Epigramme (*Ep. Bob.* 10–14; Auson. 64, 68–75) zu nennen. Folgend treten gnomische Epigramme (*Ep. Bob.* 25, Auson. 2; *Ep. Bob.* 28, Auson. 14; *Ep. Bob.* 29, Auson. 35) auf. Zuletzt wird ein Hesiodfragment (*Ep. Bob.* 62; Auson. 5) in beiden Werken neu verarbeitet.

<sup>27</sup> Wie oben erwähnt, überwiegen die kurz gefassten Epigramme, und somit entfällt die von Martial geschätzte Vielfalt der Länge der Epigramme. Die Autoren der *Bobiensia* wenden auch weder die Phaläceer noch die Choliamben an, sondern verfassen ihre Epigramme vor allem im elegischen Distichon. Zu Martial und seiner Auffassung des Epigramms siehe HOLZBERG 2002.

<sup>28</sup> Zu den griechischen und lateinischen Epigrammen auf die Kuh des Myron siehe FUA 1973.

<sup>29</sup> Auson. *Epigr.* 68: *Bucula sum, caelo genitoris facta Myronis/ aerea: nec factam me puto, sed genitam./ Sic me taurus init, sic proxima bucula mugit, / sic vitulus sitiens ubera nostra petit./ Miraris, quod fallo gregem? gregis ipse magister/ inter pascentes me numerare solet.*

bienser Sammlung geht Ausonius also mit den griechischen Vorlagen freier um, indem er die im Einzeldistichon verfassten Originale erweitert und paraphrasiert oder sogar die ursprüngliche Idee ganz neu bearbeitet. Die Autoren der *Bobiensia* dagegen halten sich strikt an die Originalvorlage; sie führen wörtliche Übersetzungen aus dem Griechischen an. Ihr Ziel scheint keine freie Interpretation zu sein wie bei Ausonius, sondern eine möglichst wortgetreue und präzise Darstellung der genuinen Vorbilder. Dies setzt dem Streben nach einem eleganten und adäquaten Ausdruck sowie nach einem angemessenen Stil aber enge Grenzen in der Formulierung, wodurch sich die Übersetzungen von denen des Ausonius deutlich unterscheiden.<sup>30</sup> Wenn man diese wörtlichen Nachbildungen der *Bobiensia* mit den freien Paraphrasen des Ausonius vergleicht, wirken diese eintöniger und monotoner. Ungeachtet dessen stellt das Epigramm für die Autoren der Bobienser Sammlung – ebenso wie für Ausonius – einen geistreichen Zeitvertrieb und eine Art der stilistischen Übungen dar. Man mag sogar daran denken, dass sie mit Ausonius auf eine gewisse Art und Weise wetteiferten.<sup>31</sup>

Als Letztes werden noch die ursprünglichen lateinischen Epigramme näher betrachtet, vor allem die Epigramme des Naucellius.<sup>32</sup> Diese stellen die Gedankenwelt der Bobienser Sammlung deutlicher dar. Wie schon oben bereits erwähnt, werden diesem Dichter gleich 8 Epigramme (2–9) zugeschrieben, in denen er besonders sein Landhaus in Spoleto beschreibt und welche unter anderem viele autobiografische Züge haben.<sup>33</sup> So erfährt man etwas über seine Herkunft, sein Studium und literarisches Schaffen sowie über seinen Charakter. Er betont, dass ihm alle Ambitionen nach wichtigen Ämtern des öffentlichen Lebens fern liegen,

---

*Ep. Bob. 10: Pasce boves, pastor, procul hinc, ne forte Myronis/ vaccam ut spirantem cum grege falsus agas.*

30 Führen wir an dieser Stelle noch ein Beispiel ein, welches uns verdeutlicht, wie unterschiedlich Ausonius und die Verfasser in der Übersetzung verfahren. Es handelt sich um die Nachahmung des Zweizeilers des Dichters Antipatros von Sidon (AP 9, 721), wobei die *Bobiensia* fast die genaue Übersetzung im Einzeldistichon darlegen, während Ausonius es um zwei weitere Verse erweitert. *Ep. Bob. 12: Quid mihi propellis, vitule, ubera? vivere me vis?/ Indere lac fictis ars nequit uberibus.* Auson. *Epigr. 69: Ubra quid pulsas frigentia matris aenae/ o vitule, et sucum lactis ab aere petis?/ Hunc quoque praestarem, si me pro parte parasset/ exteriore Myron, interiore deus.*

31 Siehe dazu MARIOTTI 1962a; LAUSBERG 1982, 470Fff.; MUNARI 1958, 1131–133; KAY 2001, 11–14.

32 Unter den restlichen lateinischen Originalen findet man ein Grabepigramm (43), zwei Skoptika (41, 70), drei Epigramme auf Bäder oder Heiquellen (1, 38, 48) sowie die zwei Epigramme des Domitius Marsus (39, 40) und die zwei längere Gedichte (36, 37).

33 Das Epigramm 8 präsentiert am deutlichsten nicht nur die autobiografischen Züge, sondern auch die charakteristischen Eigenschaften des Naucell. *Ep. Bob. 8, 4–14: et pater et genitrix larque Syracosius;/ eloquium e Latio, studium non molle, Latinis/ excultum numeris Argolicae lyra;/ praenomen ductum ex atavis; lar in urbe Quirini;/ sedatum ingenium, rixae odiique fugax;/ nulla potestatum scabies, non ulla securum/ dira fames, auri nulla sacri rabies;/ et tamen excelsis procerum sociatus ut esset/ doctorum et largis fidus in obsequiis.* Zu Naucellius und seinem Leben siehe MARIOTTI 1962b; PASCUCCI 1986; SPEYER 1959; SCHMID 1960.



obwohl er freundschaftliche Beziehungen zu den vornehmsten Männern Roms hatte, und dass er seine Zeit vielmehr mit dem Studium der Literatur in seiner Villa in Spoleto verbringt. Gerade in den Epigrammen auf sein Landhaus macht sich der Einfluss der römischen Klassiker – vor allem des Horaz – bemerkbar. Ähnlich wie Horaz rühmt er das Leben auf dem Lande, wo er sich in Ruhe – entfernt von dem regen Rom – der Literatur widmen kann. Naucellius entwirft so das typische Bild des römischen Staatsmanns und Gelehrten, welcher zurückgezogen vom öffentlichen Leben sein Greisenalter vollwertig verbringt.<sup>34</sup> Abgesehen von den Reminiszenzen an Horaz kommen mehrere Anspielungen auf Vergil oder Ovid zum Ausdruck, und zwar in der Auswahl des Wortschatzes. Namentlich verweist Naucellius auf den Dichter Ausonius als sein Vorbild,<sup>35</sup> was wiederum die Beliebtheit der Epigramme des Ausonius in den intellektuellen Kreisen Roms beweist. Bemerkenswert ist auch das Gedicht 9; es handelt sich nämlich um ein Gebet an Saturn, in welchem Naucellius um ein ruhiges Greisenalter und einen schmerzlosen Tod bittet. Obwohl es an charakteristischen Merkmalen eines Hymnus mangelt, äußert es Naucellius' unwandelbare Treue zu den alten heidnischen Göttern Roms. Hinsichtlich der Themen der Gedichte und der literarischen Tendenzen scheint Naucellius' Geisteshaltung von den alten römischen Traditionen geprägt zu sein, wobei solche Neigungen zur Vergangenheit und zu den traditionellen sittlichen Werten des Heidentums in der ganzen Sammlung spürbar sind.<sup>36</sup>

Aus der vorliegenden Analyse ergibt sich, dass die Bobienser Sammlung – mit wenigen Ausnahmen – im Ganzen eine Einheit bildet und in vieler Hinsicht – man mag an die formelle Gestaltung oder an die Motive einzelner Gedichte denken – ihre Herkunft aus einem von Ausonius beeinflussten Milieu verrät. Wer war aber der Verfasser der vollständigen *Bobiensia*? Diese Frage wurde viel diskutiert und es gibt mehrere Hypothesen, welche sich jedoch manchmal widersprechen. So war F. Munari<sup>37</sup> der Meinung, dass der Dichter Naucellius zugleich der Verfasser der ganzen Sammlung sein könnte. Diese Hypothese widerlegt W. Speyer<sup>38</sup> in

<sup>34</sup> Naucell. *Ep. Bob.* 5: *Parcus amator opum, blandorum victor honorum/ hic studia et Musis otia amica colo/ Iunius Ausoniae notus testudinis ales,/ quodque voluptati est, hinc capio atque fruor:/ rura, domus, rigui genuinis fontibus horti/ dulciaque imparium marmora Pieridum./ vivere sic placidamque iuvat proferre senectam, docta revolventem scripta virum veterum.* Die Erwähnung über das rege Rom befindet sich in Naucell. *Ep. Bob.* 3: *Ut nomen tibi, nate, suum, sic praedia mater/ senta inculta licet, dia Sabina dedit;/ sed pater extructas, habites quibus, extulit aedes,/ cum tibi secessus turbida Roma dabit.* Zur Textkritik der Epigramme des Naucellius siehe ALFONSI 1972; CAZZANIGA 1960.

<sup>35</sup> In den Epigrammen 5 und 7 tritt den Namen des Ausonius auf.

<sup>36</sup> Neben mehreren Anspielungen auf die griechische und römische Mythologie lassen sich auch manche auf die griechische Philosophie herausfinden. Hier sind vor allem die Epigramme 63 und 66 zu nennen. In dem ersten Epigramm liegt die Übersetzung eines Gedichtes des Kallimachos vor, welches auf Platon hinweist. Das andere Epigramm verarbeitet die philosophischen Überlegungen des Epikur neu.

<sup>37</sup> MARIOTTI 1962a, 47.

<sup>38</sup> SPEYER 1959, 8ff. DAZU vgl. Schmid 1960.

seiner Studie zu Naucellius' Gedichten und behauptet, dass die Sammlung erst nach dem Tod des Naucellius entstanden ist und dass einer seiner Freunde sie aus seinen hinterlassenen Gedichten vervollständigt hat, wobei die Sammlung Gedichte sowohl des Naucellius als auch seiner Freunde umfasst. Dagegen denkt Sc. Mariotti,<sup>39</sup> dass der Redakteur der Bobienser Sammlung wahrscheinlich der Zeit und dem Kreis des Senators Symmachus angehörte oder auf andere Weise zu ihm in einer Beziehung stand. Dieser Redakteur stellte dann am Anfang des 5. Jhs. n. Ch. eine Sammlung kurzer Gedichte zusammen, die ihn auf besondere Weise faszinierten und die vermutlich in demselben Milieu verfasst wurden, zu dem er auch gehörte. Sc. Mariotti<sup>40</sup> fügt noch hinzu, dass die Sammlung kein anderes Kriterium der Auswahl der Gedichte verrät als den literarischen Geschmack des Verfassers, denn in der *Bobiensia* kommen Epigramme aus verschiedenen Zeitperioden<sup>41</sup> oder Gedichte des nicht epigrammatischen Charakters vor und fast alle Gedichte entbehren auch irgendeine Angabe über den Autor.

Wer der Redakteur der Gedichtsammlung *Epigrammata Bobiensia* auch sein mag, es ist klar, dass er uns ein interessantes Zeugnis von einem bestimmten kulturellen Milieu, in welchem dieses analysierte Werk entstanden ist, und von dessen literarischen Geschmack hinterließ. Auf Grund der vorgehenden Untersuchungen ist es ganz offensichtlich, dass diese Sammlung aus den in rein literarischer Form verfassten Epigrammen zusammengestellt wurde und dass sie von Anfang an für einen gebildeten Leserkreis gedacht war, welcher solche dichterische Spielerei - besonders was die Übersetzungen aus dem Griechischen oder die literarischen Anspielungen auf andere Dichter betrifft - am besten einschätzen konnte. Hinter der amüsanten Spielerei der Dichter verbergen sich aber auch ideologische Ansichten der *Bobiensia*, weil ein Weltanschauungskampf zwischen Heiden und Christen am Ende des 4. und am Anfang des 5. Jhs. n. Ch. herrschte. In diesem Kampf ging es nicht nur um der heidnischen Götter und Kulte, sondern auch um die gesamte griechisch-römische Bildungstradition, die von dem Adel und den Intellektuellen, welche an der heidnischen Kultur hingen, beharrlich verteidigt wurde.<sup>42</sup> So lässt sich auch in der Bobienser Sammlung das Streben nach der Erhaltung der Traditionen des Heidentums erkennen.<sup>43</sup> Dies scheint nicht so überraschend zu sein, wenn man bedenkt, dass die Autoren der *Bobiensia* dem Kreis des Symmachus angehörten, welcher zu dieser Zeit einer der bedeutendsten Vertreter und Verteidiger der heidnischen Welt war. Die Autoren wenden sich in ihrer Dichtung von den aktuellen politischen Vorgängen ab, vermeiden die

<sup>39</sup> MARIOTTI 1962a, 47ff.

<sup>40</sup> IBID. 48f.

<sup>41</sup> Hier sind vor allem die zwei Epigramme des Dichters Domitius Marsus zu nennen.

<sup>42</sup> Siehe FUHRMANN 1998.

<sup>43</sup> Obwohl die Christen Anicius Probinus und Nonius Atticus in dem Bobienser Corpus vertreten bzw. erwähnt werden, zeigt das ganze Werk keine markanten Andeutungen auf das Christentum. Dem einen kann mit der Sicherheit ein Epigramm der Sammlung zugeschrieben werden, während dem anderen zwei Epigramme gewidmet sind.

bewegenden Fragen dieser Zeitperiode und verarbeiten vielmehr Motive der griechisch-römischen Mythologie oder blicken auf die Vergangenheit Roms zurück, um sowohl die alten heidnischen Traditionen gegen das Christentum zu verteidigen als auch an die damalige Größe Roms zu erinnern, was nicht nur in den Epigrammen des Naucellius oder des Domitius Marsus, sondern auch in den Nachahmungen der griechischen Originale spürbar ist. Die Tatsache, dass sie im Metren- oder Themenauswahl an die ältere griechische sowie lateinische Dichtung anknüpften, verweist wiederum auf ihre Bestrebungen hin die literarische Tradition beider Kulturen weiterzugeben.

Die *Epigrammata Bobiensia* beweist unter anderem, dass sich heidnische Autoren in der Bemühung um die Bewahrung des Heidentums nicht nur auf Prosa des geschichtlichen sowie enzyklopädischen Charakters oder auf Gebrauchs- und Fachliteratur beschränkten, sondern dass sie – zur Zeit der beginnenden Blüte der christlichen Dichtung – auch dichterische Ambitionen hatten und eigene Poesie schufen, in welcher sie nach Eleganz und technischer Vollkommenheit ihrer Vorbilder strebten.

## LITERATURVERZEICHNIS

- ALFONSI, L. (1972). Due note agli Epigrammata di Naucellio. *RFIC*, 100, 162–163.
- BALLAIRA, G. (1975). A proposito della Sulpiciae conquestio. *RFIC*, 103, 399–402.
- BERNARDINI, R. (1979). Ricerche annotazioni e osservazioni sul c. 36 „De Penelope“ Epigrammata Bobiensia. *QUILL*, 1, 7–15.
- BUSCH, S. (1999). *Versus balnearum. Die antike Dichtung über Bäder und Baden im römischen Reich*. Stuttgart: Teubner.
- CAZZANIGA, I. (1960). Note marginali agli epigrammi Bobbiesi. *SIFC*, 32, 146–155.
- FUA, O. (1973). L' idea dell' opera d' arte „vivente“ e la bucula di Mirone nell' epigramma greco e latino. *RCCM*, 15, 49–55.
- FUHRMANN, M. (1998). *Rom in der Spätantike*. Düsseldorf: Artemis& Winkler Verlag.
- GRAVES, R. (1982). *Řecké mýty I, II*. Praha: Odeon.
- HOLZBERG, N. (2002). *Martial und das antike Epigramm*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- KAY, N. M. (2001). *Ausonius Epigrams*. London: Duckworth.
- LAUSBERG, M. (1982). *Das Einzeldistichon. Studien zum antiken Epigramm*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- MARIOTTI, Sc. (1956). Adnotatiunculae ad Ep. Bob. et Anthologiam Latinam. *Philologus*, 100, 323–326.
- MARIOTTI, Sc. (1962a). Epigrammata Bobiensia. *RE, Suppl.* 9, 37–63.
- MARIOTTI, Sc. (1962b). Naucellius. *RE, Suppl.* 9, 411–415.
- MUNARI, F. (1958). Die spätlateinische Epigrammatik. *Philologus*, 102, 126–139.
- PASCUCCI, G. (1986). A proposito di Epigr. Bob. 3. In STACHE, U. J. ET AL. [EDS.]. *Kontinuität und Wandel: Lateinische Poesie von Naevius bis Baudelaire*. Hildesheim: Weidmann, 290–297.
- SCHMID, W. (1960). Naucellius und sein Kreis. Studien zu den Epigrammata Bobiensia. *Gnomon*, 32, 340–360.
- SOLARO, G. (2002). Sugli „Epigrammata Bobiensia“ 1, 38, 58. *QS*, 28/55, 215–218.
- SPEYER, W. (1959). *Naucellius und sein Kreis*. München: Beck.
- SPEYER, W. [ED.] (1963). *Epigrammata Bobiensia*. Leipzig: Teubner.

## RESUMÉ

Předmětem příspěvku je básnická sbírka *Epigrammata Bobiensia*, která zachycuje literární epigram v době pozdní antiky. Úvodní část je věnována stručné charakteristice tohoto díla, a to jak po stránce obsahové, tak i formální. Důkladnější analýze jsou podrobeny především latinské překlady původních řeckých epigramů, jež tvoří fundament celé sbírky a jež v mnoha ohledech vykazují nemalé podobnosti s epigramatickou tvorbou básníka Ausonia. V závěru je pozornost zaměřena na otázky týkající se např. autorství sbírky *Ep. Bob.* nebo kulturního prostředí, z něhož vzešla, přičemž je toto dílo zařazeno i do širšího literárně-historického kontextu. Z příspěvku tak vyplývá, že básnická sbírka *Ep. Bob.* – určena především vzdělanému čtenáři – byla do značné míry koncipována v duchu dávných pohanských tradic a že jejím cílem nebyla tedy jen hravá poezie, ale v době sílícího vlivu křesťanství i snaha o zachování odkazu řecké a římské kultury.

Vanda Dostálová  
Ústav klasických studií FF MU  
(52299@mail.muni.cz)

